

en, das  
ade und  
Fronten  
vorläufig  
abflauen  
Wenig  
aufseer  
regibet,  
ten, den  
sind,  
Mstertig  
en mor-  
Povina,  
e durch-  
schloße-  
hre Gr-  
r Welle  
ochmals  
Öden-  
(Kremer)  
gehoit.  
Fedmar  
Gruppe  
melden.  
i: Delt-  
erleben.  
Gruppen  
mehrere  
Körperung  
e ohne  
dere ge-  
isse be-  
re 1300  
Heeres-  
Wapern;  
an auf-  
fähen-  
nigen  
ruppen-  
ich der  
fend-  
itions-  
e Sidel-  
it eine  
abes,  
er Oe-  
Borbe-  
ommer,  
ne an  
Ein-  
us und  
brach-  
nen Ge-  
i plant  
Straße  
blicken  
e Höhe  
einge-  
e Die  
Hlden  
bericht  
rdings  
sie be-  
de-  
ereits  
indete.  
lingen  
e und  
bis an  
n blut-  
chten  
jedoch  
sich-  
n.  
Die  
pauße  
a der  
gibt  
brauc  
hebre  
rtört.  
reibt:  
e die  
meier  
nd, ist  
nties-  
e der  
meier  
räfte  
.  
Mütter  
ppen  
rchten  
ver-  
wün-  
ungs-  
mens-  
ngs-  
st ge-  
rjan-  
dore,  
eins-  
ungs-  
reits  
ben.  
durch  
Eng-  
liche  
siffen  
.  
efer  
nds  
ie  
ann,  
an-  
uen  
die  
hen.

### Zur Heimatdank-Sammlung

am 2. und 3. März.  
Lied von der Heimat Dank.

Zu fragen nach der alten Volkweise:  
"Seht ihr dort Riffe vor dem Wagen?"  
Die Taube fliegt vom Himmel nieder —  
Hier Tropfen fallen purpurrot!  
Einmal leucht doch der Frieden wieder —  
Die Besten aber, sie sind tot!  
Sie ruhen fern in fremder Erde,  
Das Lebenswerk nur halb vollbracht.  
An ihrer Statt steht nun am Herd  
Frau Sorg' und Spinnet Tag und Nacht.  
Gar manche, die uns wiederleben,  
Auch sie drückt schweres, schweres Leid!  
Wie bitter: Jung sein und entbehren,  
Weil schon gebrochen — vor der Zeit.  
Wer's kann, verschleißt sich fremdem Schmerz!  
Doch nie Kling' ihm ein trautes Du!  
Wer's kann, verliert sein hartes Herz!  
Doch nie find' er im Innern Ruh!  
Für dich, für dich! so mahnt der Hagen.  
Für dich! so mahnt der Tränenblut.  
Das Herzkut wird der Treue Siegel.  
Glück brach in Scherben — für dein G'  
Wohl! ob selber wir auch darben,  
Hier bleibst das größte Opfer klein!  
An sie, die für die Heimat starben,  
Kann nie genug des Dankes sein.  
Der Tat die Ehrung! Steht auf's neue,  
Nicht heute nur, nein lebenslang  
Erweise sich der Sachen Treue!  
Bewähre dich der Heimat Dank!  
Ein friedlich Glück! uns laßt es wieder  
Ein Glück, gebaut auf Tod und Not.  
Die Taube fliegt vom Himmel nieder —  
Hier Tropfen mahnen — purpurrot!  
C. Raabe.

### Das amerikanische Einwanderungs- gesetz und der Schuberband.

Präsident Wilson hatte sehr triftige Gründe als er gegen das neue Einwanderungsgesetz, das Alphabeten von der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten ausschließt, Einspruch erhob, nachdem es Kongress wie Senat angenommen hatten. Sein Einspruch hätte aber nichts; denn eine vor etwa 14 Tagen vorgenommene nochmalige Abstimmung ergab in beiden Kammern eine Zweidrittelmehrheit für die Vorlage und dadurch wurde sie nach der Verfassung der Union gegen den Willen des Staatsoberhauptes automatisch Gesetz. Jetzt drohen die Folgen der neuen Menschenperre für Americas auswärtige Politik schon die schlimmsten Erwartungen zu übersteigen, die Wilson selbst beugen konnte. Das die Japaner sich starr darüber erregen werden, darauf war er gefaßt. In großen japanischen Städten sind bereits große Protestversammlungen unter Beteiligung Tausender abgehalten worden, in denen von der japanischen Regierung sofortige nachdrückliche Maßnahmen zur Wahrung der durch das Gesetz angeblich verletzten Ehre des japanischen Volkes gefordert wurden, und nach zuverlässigen Meldungen ist es gar nicht ausgeschlossen, daß die japanische Regierung zumal das Kabinett Trautschil mit der Gefahr rechnen muß, bei den bevorstehenden Wahlen eine große Niederlage zu erleiden, jenem Verlangen nachgiebig.

Nun ist aber auch schon in einem zweiten Lande des Neuvertrabes die Volkseele wegen des amerikanischen Einwanderungsgesetzes ins Kochen geraten. Die italienische Presse erinnert sich der Tatsache, daß Italien in Friedenszeiten von durchschnittlich etwa 700 000 europäischen Einwanderern, in Amerika in jedem der letzten Jahre 800 000 herstellte, von denen der größte Teil wieder lesen noch schreiben konnte. Die italienische Volkswirtschaft zog aus dieser Auswanderung immer sehr viel Nutzen, denn die Ausgewanderten trauten bräuen von ihren hohen Löhnen soviel wie möglich und schickten das Erbarte entweder an zu Hause geliebte Angehörige oder Verwandte, oder sie kehrten nach etlichen Jahren mit einem kleinen Kapital zurück, mit dem sie sich in der Regel ein kleines Gut erwarben. Manche süditalienische Landwirtschaft hat sich auf diese Weise zum Segen der italienischen Volkswirtschaft schon wieder in Bauernland zurück verwandelt. Daß es mit dieser bequamen Art für das italienische Staatswesen, den Wohlstand des eigenen Landes durch Begünstigung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu heben, nach dem Kriege vorbei sein soll, muß für die italienischen Staatsmänner um so schmerzlicher sein, als der Krieg nicht mehr die geringsten Anstöße bietet, ihre Träume von einem größeren, durch das Mittelmeer verbundenen Italien zu erfüllen. Daher steht denn auch Osservatore Romano voraus, daß Arbeitslosigkeit für weite Schichten eintreten werde, sobald der italienischen Volkswirtschaft der starke Zustrom von in Amerika erwarbten Gelde entzogen müßte. Dem japanischen und italienischen Entlassungsgesetz wird zweifellos ein russischer folgen; denn auch Rußland war in den letzten Jahrzehnten außerordentlich stark an der amerikanischen Einwanderung beteiligt und auch die aus Rußland kommenden Zuwanderer in Amerika waren meist Leute, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. Und auch Rußland stehen nach dem Kriege schwere wirtschaftliche Krisen bevor, die eine vorübergehende starke Auswanderung zu einem durchaus erwünschten Aberlaß gestalten würden. Den russischen Nachsehern muß die amerikanische Alphabetenperre umso unangenehmer sein, als die sich infolge dessen nach dem Kriege in russischen Industrie- und Handelszentren anstauenden arbeitlosen Massen einer vorzüglichen Agitationsherd für revolutionäre anarchische Elemente abgeben müßten. Japan wird die dadurch in den politischen Kreisen Rußlands entstehende Stimmung für seine grundsätzliche amerikonfeindliche Politik im fernem Osten ausgiebig zu verwerten wissen.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.**  
Im preussischen Abgeordnetenhaus forderte am Mittwoch die Weiterberatung des Kultusetats einen bemerkenswert verächtlichen Geist auf religiösem Gebiet. Die neue Zeit hat keinen Raum mehr für sogenannte Kulturkämpfe zwischen Katholiken und Protestanten. Das würde ein gemeinsamer Antrag aller Parteien, der nur vom Zentrum nicht gleich unterstützt war, bewegen, wozu in dem nächstjährigen Haushaltsplan erstmalig 20 000 Mark zur Förderung von Veröffentlichungen und Forschungen über die Zeit der Reformation und Gegenreformation eingestellt werden sollen, damit eine Kommission von protestantischen und katholischen Forschern in gemeinsamer Tätigkeit jene zurückliegende wichtige Geschichtsperiode aufhellen könne. Die Worte, die zur Begründung dieses Antrages vom Wg. Traub (Fortsch. W.) gesagt wurden, fanden wegen ihres hysterischen verächtlichen Charakters in allen Parteien Zustimmung. Und ausdrücklich ließen die Nationalliberalen durch Dr. v. Campe, die Freikonservativen durch Dr. Reboldt und die Konservativen durch Dr. Bremer ihre Zustimmung sowohl zum Antrag wie zur Begründung erklären. Der Zentrumsvorsänger Dr. Geh behält sich jeder Neuierung über den Antrag, gab aber die Erklärung ab, daß man die Parität nicht schematisch aufzufassen und durchgeführt wissen wolle. Natürlich wird die zweifellos erfolgreiche Annahme des Antrages Traub erst ihren vollen Wert erhalten, wenn auch das Zentrum in der Kommissionsberatung und später im Plenum ihm zustimmt. Einstweilen läßt es seine Entscheidung wohl absichtlich noch im Dunsteln. — Im übrigen drehte sich die gestrige Beratung hauptsächlich um die Förderung des durch den Krieg schwer geschädigten Hochschulwesens und den notwendigen Ausbau des Studienanstaltens. Eine vom Kultusminister vorgelegte und begrüßte Denkschrift sieht ganz programmatisch eine Neuorientierung vor. Ein Hauptziel der neuen Aufgaben auf diesem Gebiet, vor allem die deutsche Propaganda im Ausland muß vom Reich geleitet werden. Soweit Preußen in Frage kommt, sollen finanzielle Bedenken um der Sache willen zurücktreten. Einzelfragen, wie die Behandlung der Kriegsveteranen, die Förderung der durch den Kriegsdienst im Studium verhandelten Studentenreicher, die Hebung der deutschen Kunst und die Aufgaben der Wissenschaft nach dem Kriege fanden verständnisvolle freimütige Unterstützung.

**Bargelder Zahlungsverkehr.** — Gold- und Zinswienersammlung. In der vorgesternigen Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank besprach der Vorsitzende, Präsident des Reichsbankrat's Kurtum Dr. Hopfenstein die Ueberlieferung über den letzten Monat, wobei insbesondere auf den fortgesetzt starken Verbrauch an Zahlungsmitteln hin, der die erste Folge des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zur Pflicht machte, und schließlich hieran einen warmen und bringenden Weisung an die Mitglieder des Zentralauschusses, in den ihnen nachstehenden Fällen für die von der Reichsbank angelegte Gold- und Zinswienersammlung nachdrücklich zu wirken. Durch die Goldwienersammlung wird der Wohlstand der Reichsbank in Ma-

**Abende die Worte des Reichstages zu erörtern. In Deutschland selbst werde denn auch wohl in nächster Zukunft werden, daß die Rede des Reichstages im neutralen Ausland zu Aufmunterung anregend werde.**  
Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zur Reichstagsrede: Der Kanzler muß nach der gestrigen Rede untrüglich als der gemäßigteste politische Redner dieser Kriegszeit bezeichnet werden. Keine Spur von jener Vorfalsbühigkeit der demagogischen Mittel, die die Ententredner mit Vorliebe anzuwenden pflegen. Schärfer folgte Schlag auf Schlag. Mit angehaltenem Atem verfolgte der Zuhörer den klaren und unerbitlich logischen Gedankengang dieses Staatsmannes. So trah und hart wurde die englische Methode des Frauen- und Kinderkrieges noch nie von derufenem Munde der Welt entrollt wie hier von dem deutschen Staatsmann. Kaltblütig hätten die Engländer Millionen deutscher Frauen und Kinder geopfert, um den Sieg zu erringen, wenn es ihnen gelungen wäre. Diese Ankündigung ist in der Tragik so schmerz, daß England und seine Verbündeten wahrlich jedes Recht verliert, sich die Verteidiger der Humanität zu nennen. Die Erwählung der Tatfassen, daß Sir Percy Scott ausdrücklich vor Kriegsausbruch, als England noch glaubte, mittels seiner Flotte alle Angriffe zur See abzuwehren, den Unterseesbootkrieg in der Gestalt wie er jetzt von Deutschland angewendet wird, billigte, hat wie eine Erlösung auf alle jene ängstlichen Gemüter gewirkt, die bisher meinten, England hätte niemals Unterseesboote in so weitgehender Weise benutzt.

### Das Zwangsgeheim auf Irland.

„Comerale für Irland“ auf der Tagesordnung des englischen Unterhauses. So meldet der „Manchester Guardian“. Der Wunsch der irischen Nationalisten nach Lösung der irischen Frage durch sofortige Einführung von Comerale soll im Parlament zur Debatte gestellt werden, auch Lord George will sich an ihr beteiligen. Was ist des Rätsels Lösung? Von wannen kommt der mildere Wind? England in Not unter dem Uboor-Druck, seine Lebensmittelforschung ist in Frage gestellt, Jagdgründe für Fischjaden hat es in Fülle und Fülle, ehe jedoch Korn auf ihnen sproßt, mag ein Sommer vergehen und noch einer. Irland muß helfen, das Land des Ueberbaues, und wie Lord George sich neulich in einem Appell an die Hilfe der heimischen Arbeiter wandte, so entfimmt er sich jetzt des Stiefelknecht der englischen Krone und will sich seiner Loyalität verschern, um Englands Kornnot zu beheben. Da es ohne Unschändlichkeit nicht zu erreichen wäre — die irischen Bauern sind sogar in ihrem Born auf England zu passivem Widerstand übergegangen, so daß die Ueberbestellung unter militärischer Aufsicht vor sich geht und die Anbauart behördlich von England vorgeschrieben werden muß —, deutet Herr Lord George an den Wunschnach mit Zweck. So lautet er das Bild von Comerale vor die Sinne der Irren, um sie geistig zu machen und gibt ihnen seine Bereitwilligkeit zu erkennen, d. h. er zeigt sie ihnen, aber es könnte in der Tat kommen, wo man Irland das in der Not gemachte Geiselt wieder abnehmen kann. Lord George hat Manlungen genau durchgesehen. Auch die Irren können von ihm künftig noch manche Ueberraschung erwarten.

### Russische Feuerungsarbeiten.

In Stockholm verlautet, daß Feuerungsarbeiten in Petersburg und Moskau durchaus an der Tagesordnung sind. In der vergangenen Woche sind in Petersburg ungefähr 40 Wüdergeschäfte gesündert. Eine ewige Quelle von Unruhen sind die langen Reihen von Warten vor den Geschäften, besonders vor den Fleischerläden. Die Polizei zeigte bisher den Angriffen auf die Geschäfte gegenüber völlige Gleichgültigkeit, man glaubt jedoch neuerdings bedauerlich zu haben, daß bei dieser Gelegenheit anfrührende Unruhen verwickelt werden. Daher ist angedenkt, daß die Wachenreihen von Polizeiaufsehern überwacht werden. Anderen haben sich tägliche Fälle ereignet, daß wartende Menschen erlören sind; daher ist bestimmt, daß Polizeiwachen den Menschenreihen aufgestellt werden.

### Ein Anknüpfung auf das englische Konsulat in Growsing?

Eine bisher unaufklärte, geheimnisvolle Geschichte ereignet in Amsterdam aufsehen. Am 15. Januar wurde in dem Hotel „Jewen Provincken“ in Growsing, in dem sich das englische Konsulat befindet, von einem Herrn Hooper aus Sittard ein Zimmer bestelt. Der Herr erschien mit einer großen Kiste, die er in das ihm angewiesene Zimmer stellte, worauf er wieder abriefte. Als er nicht zurückkam, öffnete man die Kiste und sah, daß sie eine große Menge Benzin enthielt. Die Polizei, von dem Vorfall unterrichtet, stellte nach dem Herrn Hooper Nachforschungen an, die jedoch ergebnislos verliefen. Am 1. Februar erschienen in dem Hotel 2 Personen, die dasselbe Zimmer verlangten und eine große Textile bei sich hatten. Am 8. Februar erhielt der Hotelbesitzer einen anonymen Brief, in dem es hieß, daß man bisher zweimal vergebens versucht hätte, das Hotel in Brand zu stecken, und daß ein dritter neuer Versuch gemacht werde. Der Briefschreiber teilte zugleich mit, daß er gegen Belohnung und die Versicherung, daß er nicht der Polizei ausgeliefert werde, mehr sagen wolle. Wenn der Hotelbesitzer auf seine Vorschläge eingehe, solle er ein Ankerat in den Telegrafat leben unter der Ueberchrift „Jan, komme zurück“ und die Höhe der Belohnung angeben. Die Polizei setzte inzwischen die Untersuchung fort, und es stellte sich heraus, daß die beiden letzten Kisten Sprengstoffe und ein Maßschalen mit einer grünen Flüssigkeit enthielt, die dazu diente, die Ventile der ersten Kiste zu verriegeln. Am 10. Februar empfing der Hotelbesitzer einen zweiten Brief mit der Mitteilung, daß der Schreiber einem Komplott angehöre, das von einer dritten Person den Auftrag hatte, gegen eine Belohnung von 2000 Gulden das Hotel in die Luft zu legen. Er wolle auch gegen eine Belohnung von 300 Gulden die Namen der Personen, die dem Komplott angehören, nennen. Die 300 Gulden sollten an die Adresse W. B. 410 Nieuw Centralstation Amsterdam gefandt werden. Als der Schreiber des anonymen Briefes die 300 Gulden abheben wollte, wurde er verhaftet und als ein Champagnerfabrikant aus Sandvoort erkannt. Seine Mitschuldigen sind ebenfalls festgenommen worden. Ob der Anschlag gegen das Hotel oder gegen das darin befindliche englische Konsulat gerichtet war, ist noch nicht bekannt. Fest steht, daß der englische Konsul es für geraten hielt, umzuweichen.

### Die dänische Fischausfuhr.

Dänemark ist es gelungen, mit Deutschland und England ein Abkommen über die Verteilung der dänischen Fischausfuhr zu treffen. England und Deutschland sollen je 50 v. d. des Exportes erhalten.

### Abend der russischen Duma.

Die erste Sitzung der russischen Duma nach ihrem Wiedezusammentritt verlief in rastkommerer Ruhe. Nach einer patriotischen Ansprache des Präsidenten sprach 1/2 Stunden der Landwirtschaftsminister über die Ernährungsfrage der Regierung und besonders über die Getreidefrage. Er legte die Maßnahmen dar, welche er zu ihrer glücklichen Lösung getroffen habe. Nach der Rede des Ministers schlug der fortgeschrittliche Block einen Antrag vor, welcher die Regierung aufforderte, sich an organisieren, um wirklamer die durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten zu bekämpfen. Vertreter verschiedener Parlamentarifikationen brachen sodann über die innere Lage des Landes.

### Die Dienstreise der russischen Ausgewanderten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Honor Law teilte im Unterhause auf eine Frage von Doherty mit, daß Unterhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung im Gange sind, bei denen der Grundlag maßgebend war, daß den in England wohnhaften russischen Männern vom militärischen Alter die Wahl gelassen werde, entweder in den englischen Heere Dienst zu nehmen oder nach Rußland zurückzukehren.

### Die englische Regierung beschleunigt die Eisenbahnwagen.

Die etwa 600 000 Eisenbahnwagen, die sich noch im Privatbesitz großer englischer Gesellschaften, so z. B. der Bergwerke, befinden, sollen für den Staat enteignet werden. Für Eisenbahnwagen, die sich im Besitz der Eisenbahngesellschaften befinden, ist bereits eine ähnliche Verfügung getroffen. Die englische Regierung will sich die freie Verfügung über sämtliche Eisenbahnwagen sichern, da der Verkehr auf den Eisenbahnstrecken sehr zu wünschen übrig läßt und dringend einer Reform bedarf um den Stoplungen, die auf der Strecke eintreten, abzuheben.

### Die deutschen Uebersee-Interessen.

Dem Reichstage liegt gegenwärtig eine Petition von der Hamburger Vereinigung für deutsche Ueberseeinteressen vor, die von allen bestehenden Verbänden kolonialer Art und auch von den ihnen nicht angeschlossenen Einzelpersonen unterschrieben ist. Es wird darin ein Geleit verlangt, für die Feststellung aller im Schutzbereich entfallenden Kriegsschäden und für deren Ersatz, unter Umständen auch für eine Vorentscheidung, wenn die Erziehung einer Firma nicht anders gesichert werden kann. In der Tat besteht ein dringendes Interesse des Reiches daran, daß die jetzigen deutschen Kaufleute, die unserem jungen Kolonialwesen Vertrauen geschenkt und es durch ihre Kapitalanlage wie durch ihre Arbeit erst lebendig gemacht haben, nicht enttäuscht werden, sondern auch für die Zukunft Vertrauen und Arbeitskraft in unsere Ueberseegebiete legen. Denn so wenig wie die Kolonien selbst entbehren könnten, ebensowenig würden uns die Kolonien allein helfen, wenn nicht tätiger und weitsehender Unternehmungsgewiss sich ihnen wie bisher angewendet. Nur durch ihn werden die Kolonien für die Heimat überhaupt erst fruchtbar. Würde für die geschädigten Kolonialfirmen nicht ausreichend gesorgt, so wäre zu befürchten, daß das deutsche Kapital, das gewiß schon mehr und länger als billig anberste, sich unverschieden interessierten angrenzenden, in Zukunft erneut zurückgezogen werden. Auf der anderen Seite ist gegenwärtig die Stimmung im deutschen Volk für eine großzügige Ueberseepolitik unter dem Eindruck der ersten Lehren dieses Krieges viel günstiger geworden als je zuvor. Das Reich wird nur Tag handeln, wenn es diese Stimmung ausnützt. Auch die deutsche Arbeiterschaft hat ja jetzt erkannt, und es durch den Mund ihrer angesehensten Vertreter ausgesprochen, daß die deutsche Industrie ohne die kolonialen Quellen wichtiger Rohstoffe, Kaka, Palmkerne, Palmöl, Baumwolle usw. überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig bleiben könnte. Damit aber würde sich natürlich auch das Schicksal des deutschen Arbeiters zu Ungunsten des letzteren entscheiden. Die Annahme der erwähnten Petition dürfte deshalb zur Zeit kaum großen Schwierigkeiten begegnen. Ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des deutschen Volkes auf dem Wege der Erziehung zu einer sachlich begründeten, wirtschaftlich unentbehrlichen Ueberseepolitik! Und unseren Feinden kommt allerdings an dieser Erziehung ein Teil des Verdienstes zu. Sie haben wirklich alles getan, um die Einheit in Deutschland zu fördern. Erst der englische Hungerkrieg, der dadurch hervorgerufen wurde, daß England seinen Seifen und so manchen anderen alltäglichen Bedarfsartikeln, dann die Beschlagnahme des privaten Eigentums in den feindlichen Ländern, die Sequestrierung deutscher Geschäftsunternehmungen, die Verschlingung ihrer Handelsbücher, die persönliche Kränkung und Nützlichkeits der dort angelegten Geschäftsverträge — das wird in Zukunft den deutschen Kaufmann mehr als alles andere von zu weitgehendem Vertrauen auf fremde Regierungen zurückhalten. Es wird also nun darauf ankommen, nicht sein Vertrauen zu überseeischen Unternehmungen überhaupt untergehen zu lassen, sondern es in Beschränkung auf die deutschen Kolonialgebiete gerade umso kräftiger zu erhalten. Das kann durch rasche und ausgiebige Entschädigung der in unserem Schutzbereich vom Kriege betroffenen Kaufleute und Unternehmer geschehen. Der deutsche Kaufmann muß den bestimmten Eindruck haben, daß deutsches Kolonialgebiet als Unterlage für seine Arbeit genau so sicher ist wie deutsches Reichsgebiet; daß Kriegsschäden in Kamerun oder Samoa nicht anders behandelt werden wie solche im Elsaß oder in Ostpreußen. Ist erst diese Zuversicht vorhanden, dann wird sich in Zukunft auch die alte schöne Hoffnung erfüllen, daß deutsche Kraft und Unternehmungslust nicht mehr in aller Welt vergebelt wird, sondern in geschlossener Wirksamkeit auf deutschen G.b.e.u. voll und